



## Kirchentage im Ruhrgebiet

Wenige Jahre nach dem Krieg wurde 1949 durch Reinold von Thadden-Trieglaff (1891-1976) der Deutsche Evangelische Kirchentag gegründet. Als erster Kirchentag gilt die 1949 in Hannover veranstaltete Deutsche Evangelische Woche. Thadden-Trieglaff, der mit der Gründung Erfahrungen aus der Bekennenden Kirche aufnahm, begründete damit eine Laienbewegung, die der Geschichte des Nachkriegsprotestantismus entscheidende Impulse gegeben hat. Der Kirchentag als ein öffentliches Forum, in dem die religiösen, theologischen, gesellschaftlichen und politischen Herausforderungen der Gegenwart diskutiert wurden und werden, gilt so als „Zeitanzeige“ oder „Seismograph“ der Gegenwart.<sup>1</sup> Im Konstituierungsbeschluss von 1949 wurde die Aufgabe des Kirchentages so umschrieben: „Er soll der Zurüstung der evangelischen Laien für ihren Dienst in der Welt und in der christlichen Gemeinde dienen sowie die Gemeinschaft und den Austausch mit den Laien der im Weltrat der Kirchen zusammengeschlossenen Kirchen fördern“<sup>2</sup>. In der im Jahr 1955 verabschiedeten Ordnung des Kirchentages wurde die Aufgabenbestimmung präzisiert und erweitert: „Er will die evangelischen Christen in Deutschland sammeln, sie im Glauben stärken, sie für die Verantwortung in ihrer Kirche rüsten, sie zum Zeugnis in der Welt ermutigen und mit ihnen in der Gemeinschaft weltweiter Christenheit bleiben.“<sup>3</sup>

Welche Bedeutung die Kirchentage haben und in welcher intensiver Form auf ihnen die Probleme der Gegenwart aufgegriffen worden sind, zeigt sich auf den drei Kirchentagen, die bisher im Ruhrgebiet stattgefunden haben.

### „Rettet den Menschen“ - Evangelischer Kirchentag 1950 in Essen



Abb. 98: Plakat des Kirchentags in Essen 1950

Bereits der zweite Deutsche Evangelische Kirchentag vom 23. bis 27. August 1950 fand in Essen statt.<sup>4</sup> Für die Geschichte der Kirchentagsbewegung gingen von Essen die entscheidenden Impulse für eine Verstärkung der Arbeit aus; die neue Laienbewegung wurde verstärkt in der Öffentlichkeit wahrgenommen.

Für den Präsidenten des Kirchentags, Reinold von Thadden-Trieglaff, war dabei die Entscheidung, den Kirchentag in Essen stattfinden zu lassen, programmatisch: „Zwei große Volksgruppen“ lagen dem „Deutschen Evangelischen Kirchentag besonders auf

## Kirchentage im Ruhrgebiet

dem Herzen (...) die Not der deutschen Ostvertriebenen (und) die Not der deutschen Industrie-Arbeiterschaft“.<sup>5</sup> Thadden-Trieglaff hob ausdrücklich die Not und die Probleme der Menschen, wie sie im „rheinisch-westfälischen Industriegebiet“<sup>6</sup> wie in einem Brennspeigel zu finden sind, hervor, um Aufgabe und Absicht des Kirchentages zu verdeutlichen. Die gesellschaftsgestaltende Kraft des Christentums sollte deutlich werden.

Das Motto des Kirchentages „Rettet den Menschen“, appellativ und eindringlich auf das Individuum bezogen, nahm einen Grundakkord kirchlicher Äußerungen der Nachkriegszeit auf, den Ruf nach einer Umkehr zu Gott, die Forderung nach einer umfassenden Rechristianisierung der Gesellschaft.

Der Essener Kirchentag war eine Massenveranstaltung. Allein 25.000 Dauerteilnehmer kamen in eine noch weitgehend zerstörte Stadt, in welcher der Wiederaufbau begonnen hatte. Die Stadt war geprägt von zerstörten Industrieanlagen (Krupp), Wohnhäusern, Kirchen und Schulen. So war eine solche Veranstaltung auch eine Herausforderung an die Organisation. Vieles mußte improvisiert werden, gerade rund um die Gruga, in deren Hallen die meisten Veranstaltungen stattfanden. Die Stadt hatte sich für den Kirchentag gerüstet, vor dem gerade wiederhergestellter Bahnhof wurden die Besucher mit Kirchenfahnen und der Kirchentagslosung begrüßt.

Welche Bedeutung man dem protestantischen Laientreffen zumaß, wurde bei der Eröffnungsveranstaltung deutlich, an der neben den Spitzen aller Landeskirchen (der Rat der EKD tagte parallel in Essen) auch Theodor Heuss und Konrad Adenauer teilnahmen. Während die Politiker allgemein auf die Bedeutung des Christentums für die Zukunft des Gemeinwesens hinwiesen, gab Otto Dibelius, Berliner Bischof und Ratsvorsitzender der EKD, in seinem Grußwort ein Leitmotiv für die weitere Geschichte der Kirchentagsbewegung, indem er den Kirchentag als gesamtdeutsche Vertretung würdigte.

In Essen dominierten allerdings, sicher auch bedingt durch die Gegenwart der Ruhrindustrie, sozialetische Fragestellungen. Die thematische Arbeit wurde in vier Arbeitsgruppen geleistet, die alle eine Ausdifferenzierung des Kirchentagsmottos darstellen:

„Rettet seine Freiheit“

An zwei Tagen näherte man sich in dieser Arbeitsgruppe unter der Leitfrage „Sind wir eigentlich noch Menschen?“<sup>7</sup> den Themenbereichen „Mensch oder

Arbeitstier“ und „Der Mensch im Kollektiv“. In Verschränkung von sozial- und wirtschaftsethischen Fragestellungen beschäftigte man sich mit dem Arbeitsbegriff, dem Problem von Arbeitsstrukturen, von Wirtschaftsordnungen und - ein zentrales Thema der frühen Fünfziger Jahre - der Arbeitslosigkeit. Der Bezug zur Industrieregion war in dieser Arbeitsgruppe konstitutiv. Daß hier die in den Jahren des Aufbaus besonders relevanten Fragestellungen „Wirtschaftsdemokratie“ und „Mitbestimmung“ aus christlicher Sicht angesprochen wurden, dokumentiert den Willen der Kirchentagsbewegung, zu aktuellen gesellschaftlichen Fragen Stellung zu beziehen.

„Rettet seine Heimat“

Ganz im Sinne der in der Einleitung zitierten Forderung Reinold von Thadden-Trieglaffs, beschäftigte sich diese Arbeitsgruppe mit Blick auf die vielen Menschen, die ihre Heimat verloren hatten, mit den Themen „Vertriebene und Eingesessene“ und „Grenzenlos allein“. Hier war es insbesondere Pfarrer Heinrich Albertz, Anfang der fünfziger Jahre Staatsminister für Flüchtlingswesen in Niedersachsen, der sich zum Anwalt der Vertriebenen machte. Die Folgen der Vertreibung in Krieg und Nachkriegszeit für den Einzelnen und für die Gemeinden (Vgl. dazu Kap. 5) wurden ebenso thematisiert wie das Verhältnis des Einzelnen (z.B. die vielen Kriegswitwen) zur Gesellschaft. Die Frage „Was hält die Menschen, vor allem auch die jüngeren, von den bestehenden kirchlichen Krisen fern?“<sup>8</sup> war auch 1950 eine offene Problemangabe.

„Rettet seine Familie“

„Es mutet den Nachdenklichen wie ein Wunder an, daß es noch Familien gibt. Auf der einen Seite läßt die Arbeit keine Zeit mehr zum Feierabend; auf der anderen Seite läßt Arbeitslosigkeit den Menschen nicht mehr froh werden.“<sup>9</sup> Mit dieser pessimistischen Einschätzung der damaligen Gegenwart wurden die Themen dieser Arbeitsgruppe begründet; am ersten Tag wurden unter dem Leitthema „Zu viel Arbeit - oder gar keine“ sozialetische Fragestellungen diskutiert, wobei der Problembereich Familie und Beruf in seinen verschiedenen Schattierungen angesprochen wurde; der zweite Tag wendete sich der Frage „Was soll aus unseren Kindern werden“, zu. Hier stand der Versuch einer Verhältnisbestimmung von Möglichkeiten und Aufgaben einer christlichen Erziehung in einer demokratischen und pluralistischen Welt im Mittelpunkt.

*„Rettet seinen Glauben“*

Den größten Zulauf auf dem sehr gut besuchten Kirchentag erhielt die vierte Arbeitsgruppe „Rettet seinen Glauben“, die als einzige religiös-theologische Fragen behandelte. Das Bedürfnis der Menschen, Antworten auf existentielle Fragen zu erhalten dürfte den Erfolg dieser Arbeitsgruppe ausgemacht haben. Umgekehrt bemühte man sich an den beiden Tagen, mögliche Antworten auf die für die Kirche und den Glauben wichtigen Fragen „Hat denn der heutige Mensch noch seinen Glauben an Gott? Hat seine Stelle nicht der Aberglaube, die weltanschauliche Überzeugung, die Schicksalsgläubigkeit eingenommen?“<sup>10</sup> Am ersten Tag wurden unter der Frage „Ist die Kirche unglaublich?“ Möglichkeiten einer für den modernen Menschen nachvollziehbaren Predigt erörtert, am zweiten Tag unter der Überschrift „Ärger an den Frommen“ ein in der Gegenwart verankertes Frömmigkeitsideal diskutiert, daß frei ist von Intoleranz und Gesetzlichkeit.

*Die Schlußveranstaltung*

Die Arbeit der Arbeitsgruppen wurde begleitet von zahlreichen Gottesdiensten, von Kulturveranstaltungen (Dichterlesungen, Konzerte) und von Vorträgen (Martin Niemöller sprach jeden Abend das „Wort zur Stunde“). Höhepunkt war dann die Hauptversammlung am Sonntagnachmittag im Stadion in der Essener Gruga, zu der 180.000 Menschen kamen (die bis dahin größte Veranstaltung des Protestantismus). Die Ergebnisse der Arbeitsgruppen wurden vorgestellt. Hierbei sprach Gustav Heinemann, der über die Ergebnisse der Arbeitsgruppe „Glaube“ berichtete, sein berühmt gewordenes Wort: „Eure Herren gehen, unser Herr aber kommt!“<sup>11</sup> In einer Mischung aus Gottesdienst und öffentlicher Versammlung endete so der erste Kirchentag im Ruhrgebiet. Er war von Christen im Revier dankbar angenommen worden, hatte er sich doch den Fragen und Problemen der Menschen in der modernen Industrielwelt zugewandt.

**„Mit Konflikten leben“***Evangelischer Kirchentag 1963 in Dortmund*

Dreizehn Jahre nach dem Kirchentag in Essen konnte das Ruhrgebiet wieder die Kirchentagsgemeinde begrüßen. Diesmal war Dortmund Gastgeber, die einladende Landeskirche die Westfälische.<sup>12</sup>



Abb. 99

In den dazwischenliegenden Jahren hatte sich die Kirchentagsbewegung weiter entwickelt und war zu einer Massenbewegung innerhalb des Protestantismus geworden. So kamen beispielsweise 1954 nach Leipzig über 60.000 Dauerteilnehmer, die Abschlußkundgebung besuchten 650.000 Menschen. Gleichzeitig war der Kirchentag in den fünfziger Jahren zu einer gesamtdeutschen Institution geworden (häufig wird von der „Klammerfunktion“ gesprochen).

Nach dem Mauerbau mußte sich so auch die Kirchentagsbewegung neu orientieren. So stellt der Dortmunder Kirchentag eine Zäsur in der Geschichte der Bewegung dar. Schon allein die Losung dokumentiert den Paradigmenwechsel gegenüber den fünfziger Jahren deutlich, hatte man sich doch z.B. 1951 in Berlin unter der Losung „Wir sind doch Brüder“ getroffen. Auch die Region, in die der Kirchentag kam, hatte sich verändert. In den fünfziger Jahren Motor für das Wirtschaftswachstum, waren die ersten Anzeichen für eine krisenhafte Entwicklung der Region, gerade im Bergbau, unübersehbar. Gleichzeitig galt der „Kohlenpott“ bei vielen nicht als lebenswerte Region.

So nahm die Losung, betrachtet man sie als einen Indikator für die Zeitläufte, die gesellschaftlichen

## Kirchentage im Ruhrgebiet

Probleme auf. Der Kirchentag kehrte in diesem Sinne auch zu seinem Anspruch von 1950, gesellschaftsdiakonische Arbeit zu leisten, zurück. Doch ist dieser Bezug zu gesellschaftlichen Problemen und zur Region auch die einzige Gemeinsamkeit zwischen beiden Veranstaltungen. Der Dortmunder Kirchentag war geprägt von den sich abzeichnenden gesellschaftlichen Auf- und Umbrüchen der 60er Jahre.

Schon vor Beginn der Großveranstaltung hatte der westfälische Präses Ernst Wilm dem Kirchentag ein Motto gegeben, er sollte ein „Alltags-Kirchentag“ sein, der „nicht zwischen Himmel und Erde ... schwebt, sondern ganz unten nüchtern auf der Erde sich bewegt“.<sup>13</sup> Die Nöte und Sorgen der Bevölkerung im Ruhrgebiet, die besondere konfessionelle Situation der Region, in der die beiden Großkonfessionen insgesamt gleich stark sind und die veränderten politisch-gesellschaftlichen wie auch kirchlichen Rahmenbedingungen spiegelten sich so im Verlauf des Kirchentages wider.

Einen besonderen Akzent in der Alltagsbezogenheit des Kirchentages setzte bereits eine Veranstaltung im Vorfeld. Organisiert vom Sozialamt der Evangelischen Kirche von Westfalen besuchten insgesamt 75 Mitarbeiter der evangelischen Sozialarbeit (Pfarrer und Laien) Industriebetriebe im Raum Dortmund.<sup>14</sup> Das unmittelbare Erleben der Industriewelt und der Dialog zwischen Kirche, Betriebsräten und Unternehmern, dokumentiert den Anspruch des Kirchentages, ein Forum zwischen „Kirche und Welt“ zu sein.

Intensiv wie nie zuvor wurde der Kirchentag in den Gemeinden vorbereitet. Von der Suche nach Privatquartieren (an der sich auch die katholischen Christen aktiv beteiligten) über Diskussionsveranstaltungen in den Dortmunder Gemeinden bis zur Mitarbeiterschulung, der Kirchentag versuchte, die Region fest einzubinden. Indem man bewußt auf die Gemeinden zuing und viele Veranstaltungen dort stattfinden ließ, wollte man neben den Dauerteilnehmern auch den Menschen beider Konfessionen aus dem Ruhrgebiet die Möglichkeit geben, zumindestens teilweise am Kirchentag teilzunehmen. Mit Rücksicht auf die arbeitende Bevölkerung wurden zentrale Veranstaltungen in die Nachmittags- und Abendstunden gelegt.

Trotz dieser vielen Bemühungen um Partizipation und Integration entäuschten die Teilnehmerzahlen. Nur 26.500 Dauerteilnehmer, davon 14.500 die nicht aus dem Ruhrgebiet kamen, bedeuteten einen deutli-

chen Rückgang (1961 waren es noch 45.600 Teilnehmer gewesen), eine Tendenz, die sich bis Anfang der 70er Jahre fortsetzte.

### *Die Eröffnung des Kirchentages*

Deutliche Akzente setzte der Kirchentag bereits an seinem Eröffnungstag, Mittwoch dem 24. Juli 1963. Die meisten Besucher von auswärts, die mit Bus oder Bahn angereist waren, erlebten in der Dortmunder Innenstadt (an der Kampstraße war das Empfangszelt aufgebaut) eine Industriestadt im Aufbau. Jeder Teilnehmer erhielt ein kleines Abzeichen aus Kohle, es verband die Teilnehmer untereinander, aber auch mit der Region. Auf dem Neuen Markt in Dortmund fand dann der zentrale Eröffnungsgottesdienst statt. Kirchentagspräsident Reinold von Thadden-Trieglaff und der EKD Ratsvorsitzende Kurt Scharf aus Berlin, der die Predigt hielt, wiesen speziell auf die besondere Bedeutung hin, die der Kirchentag durch den Mauerbau erhalten habe.

Statt eines Begegnungsabends hatte man sich etwas Neues ausgedacht, eine zentrale Eröffnungsveranstaltung in der Westfalenhalle unter dem Motto „Aufbruch ins Revier“. Statt der erhofften 13.000 Teilnehmer kamen nur 4.000, wohl auch ein Indiz für die bei vielen Menschen noch vorhandenen Vorbehalte gegenüber dem Revier. Einzelne Ruhrgebietsstädte, die nordrhein-westfälische Landesregierung und die Landeskirche wollten sich den Teilnehmern vorstellen: Sketche, Reportagen, Theatereinlagen, Chöre und Kapellen und natürlich Reden sorgen für einen unterhaltsamen Abend. Der Dortmunder Oberbürgermeister Dietrich Keuning beschrieb unter dem Beifall der Menschen das noch ungebrochene Selbstbewußtsein Dortmunds und des Ruhrgebiets: „In unserer rastlosen Arbeitswelt, den großen Hüttenwerken und den Bergwerken bis tausend Meter tief unter der Erde, da dröhnen die Maschinen, da pochen die Hämmer, da stöhnen die Arbeiter im Schweiß unter Ruß und Staub in harter, gefährvoller Arbeit Tag und Nacht und über alle Sonn- und Feiertage. Der Arbeitsrythmus gibt sie nicht frei. Im Menschenwerk sind alle angespannt, und trotzdem gilt auch für jeden von ihnen das Gebot: Du sollst den Feiertag heiligen! Das ist einer der Konflikte, in denen Menschen hier leben.“<sup>15</sup>

Keuning wie auch alle anderen Redner wiesen so auf die Verbindung des Kirchentagsmottos mit den Menschen der Region hin: Der Konflikt in seinen



verschiedenen Ausprägungen als ein Phänomen der modernen Industriegesellschaft.

Nach der Eröffnung am Mittwoch wurde Donnerstag, Freitag und Samstag an einzelnen Themen gearbeitet. Vormittags gab es jeweils in den Gemeinden eine Themeneinführung. Es wurden Kurzfilme zur Thematik gezeigt, anschließend konnte das Thema dann in Gruppen diskutiert werden. Dieser große personelle und technische Aufwand sollte möglichst viele Besucher miteinander ins Gespräch bringen. Am Nachmittag wurden dann in großen Veranstaltungen in den Westfalenhallen die Vormittagsthemen von jeweils zwei Referenten behandelt. Die zentralen Abendveranstaltungen waren kulturellen Themen vorbehalten.

Die Vielzahl der behandelten Themen macht eine Darstellung schwierig. Dennoch lassen sich einige Schwerpunkte erkennen: Der jüdisch-christliche Dialog (vgl. dazu Kap 11) hatte sich in den fünfziger Jahren zu einem eigenständigen Arbeitsfeld entwickelt. Er spielte in Dortmund ebenso wie auf allen weiteren Kirchentagen eine entscheidende Rolle. Die kritische und behutsame Beschäftigung mit der deutschen Vergangenheit hatte sich ebenfalls zu einem Schwerpunkt entwickelt, in Dortmund legte das Kirchentagspräsidium gemeinsam mit Präses Wilm am Ehrenmal Bittermark einen Kranz nieder, Geschichte und Nachgeschichte der Zeit des Nationalsozialismus wurden in mehreren Veranstaltungen thematisiert. Der Kirchentag war ein „ökumenisches Ereignis von mondialer Ausstrahlung“<sup>16</sup>, der nicht nur den wegen seiner besonderen konfessionellen Struktur wichtigen evangelisch-katholischen Dialog förderte. Die Frage nach der Kirchenreform bestimmte den Kirchentag von Anfang an, sie wurde in Dortmund zum Schwerpunkt der Arbeit.

### „Isoliert in der Welt“

Der Donnerstag stand unter dem Thema „Isoliert in der Welt“, hier sollten die Probleme des zwischenmenschlichen Zusammenlebens angesprochen werden. Der Unternehmer Wolf von Wolff, der Mediziner Heinrich Huebschmann und die Theologin Marga Bührig referierten zum Thema „Schaffst du was, dann bist du was“. Während Huebschmann das Individuum, das gerade in der Arbeitswelt in verschiedenen Abhängigkeiten und Konfliktstrukturen gefangen ist, in den Blick nahm, entfaltete Wolf von Wolff sein Thema vom Blickwinkel der Unternehmer. Er

stellte fest: „Das Gesetz des Ökonomischen und das Gesetz des Menschlichen werden trotzdem in Konflikt bleiben. Aber es gibt keine Ökonomie und keinen Menschen ohne den Grundbezug zu Gott, zu seiner Schöpfung und Erlösung der Welt. Dadurch erst werden Existenz und Arbeit in der Welt sinnvoll. Jedem einzelnen, wo immer er steht, mit welcher Aufgabe er auch immer befaßt ist, ist das Angebot gemacht, trotz aller Bindungen ein durch Jesus Christus erlöster und befreiter Mensch zu werden.“<sup>17</sup>

Die vielen anderen Referate und Arbeitsgruppen des ersten Tages beschäftigten sich mit der Mischehenproblematik, mit Lebenskrisen, mit dem Verhältnis von Christen und Nichtchristen und weiteren Themen, die das Hauptthema der einzelne Mensch und die Konflikte mit seiner Umwelt behandelten.<sup>18</sup>

### „Organisiert in der Welt“

Wiederum wurde in den Veranstaltungen am Freitag eine breite Palette von Themen behandelt. Unter der Überschrift „Organisiert und doch unzufrieden“ wurden die Bedeutung von starken Interessenorganisationen (z.B. Gewerkschaften) und Vereinen hervorgehoben. Die Frage „Ist unsere soziale Sicherung sozial?“ konnte zwar nicht beantwortet werden, hervorgehoben wurde aber der für die Christen konstitutive Zusammenhang von staatlicher Sozialordnung und dem Gebot der Nächstenliebe, aus dem eine gesellschaftliche Verantwortung für die Christen erwächst. Die Frage „Gefährden die Kirchen die Freiheit der Bildung?“, explizit an beide Konfessionen gestellt, behandelte die Spannung von christlicher Bildungsverantwortung und freiheitlicher Erziehung. Große Aufmerksamkeit erlebte die Arbeitsgruppe „Ist unsere Kirche reformbedürftig.“ Der Göttinger Historiker Rudolf von Thadden forderte, nach einem historisch argumentierenden Referat, in dem er verschiedene Mißstände in der Volkskirche aufgezeigt hatte: „Schafft überschaubare Gemeinden; befreit die Pastoren von der Verwaltungsarbeit; gewinnt Laien für freiwillige Dienste in der Kirche.“<sup>19</sup>. Thesen zur Kirchenreform, die von Thadden und sein Korreferent Landessuperintendent Gerhard Heinze vorstellten, sollten eine weitere Diskussionen um die Strukturen der verfaßten Kirche vorantreiben.<sup>20</sup>

### „Gehalten in der Welt“

Das Thema des Samstags war, anders als in den vorhergehenden Tagen, vor allem ein theologisches:



## Kirchentage im Ruhrgebiet

der Glaube in den Krisen der Gegenwart wurde zum Gegenstand. Heinz Zahrt legte in der Arbeitsgruppe „In der Welt habt ihr Angst“, die sich mit der Bedeutung des Konfliktes für den einzelnen Christen beschäftigte, die Kirchentagslosung aus: „Die Losung des Kirchentages ist keine resignierende Feststellung; sie will uns nicht dazu verführen, uns mit der Welt abzufinden und sie so hinzunehmen, wie sie nun einmal ist. Sie enthält vielmehr eine Aufforderung, ja eine Verheißung. Sie lebt von der heimlichen Voraussetzung, daß in Jesus Christus eine neue Wirklichkeit in der Welt erschienen ist.“<sup>21</sup>

Auch die anderen Arbeitsgruppen (Menschen gesucht, Gläubige und Schuldner und Gemeinde der Heiligen) entfalteten weitere Dimensionen dieser Problematik, etwa im Blick auf die Ökumene oder die Diakonie.

### *Peter Frankenfeld und das neue Lied in der Kirche*

Stärker als früher wendete sich der Dortmunder Kirchentag dem geistlichen Lied zu. Viele Konflikte zwischen der Kirchentagsbewegung und ihren neuen Liedern und der traditionellen Kirchenmusik bestimmten die nächsten Jahre.

Die Abendveranstaltung „Choräle, Songs und neue Lieder“<sup>22</sup>, eine der vielen Kulturveranstaltungen, die während des Kirchentages durchgeführt wurden, wurde zu einem großen Erfolg. Mit 14.000 Besuchern war die Westfallenhalle gefüllt, sie erlebten eine intensive, stimmungsvolle und fröhliche Veranstaltung. Peter Frankenfeld - viele hatten im Vorfeld befürchtet, durch den Fernsehmoderator würde der Abend zu einer billigen Unterhaltungsshow - führte kompetent und engagiert durch das Programm und trug so wesentlich zum Erfolg bei.

Der Kirchentag war in den fünf Tagen in der gesamten Stadt präsent. Die Stadt war mit Kirchentagsfahnen und Plakaten geschmückt. Immer wieder fanden auf Straßen und Plätzen kurze Gottesdienste statt, wurden Predigten gehalten. Auf der Dortmunder Zeche Hansa hören 2.700 Bergleute eine Predigt über die Betriebslautsprecher. Ein besonderes Ereignis war der Besuch einer Kirchentagsdelegation beim Pokalspiel Bourssia Dortmund - Sportfreunde Saarbrücken im Stadion „Rote Erde“. In der Halbzeitpause richtete Pfarrer Karl Zeiss aus Frankfurt ein Grußwort an das Publikum, in der er ihnen die Kirchentagslosung erklärte.

Als während des Kirchentages im jugoslawischen Skopje ein Erdbeben passiert, finden sich die Menschen sofort bereit, in den Versammlungen für die Menschen zu sammeln. Von Dortmund aus starten freiwillige Helfer, um Sachspenden in die Krisenregion zu bringen.

Am Sonntagnachmittag fanden sich schließlich 350.000 Teilnehmer zur Schlußveranstaltung auf der Pferderennbahn in Dortmund-Wambel ein. Nach einigen Grußworten, u.a. von Pastor Gerald Klijn aus Driebergen/Holland für die Ökumene wurde eine Zusammenschau der auf dem Kirchentag behandelten Themen in gebundener Sprache präsentiert: „Wir reden heute von Konflikten, in denen jeder steht:

Vom Unglück und vom Glück,  
der Ohnmacht und der Macht;  
vom Frieden und vom Krieg,  
vom Sterben und vom Leben.“<sup>23</sup>

*Norbert Friedrich*

1. Vgl. zur Geschichte der Kirchentagsbewegung Harald Schroeter, Kirchentag als vorläufige Kirche, Der Kirchentag als besondere Gestalt des Christseins zwischen Kirche und Welt, (Praktische Theologie heute, 13), Stuttgart 1993; TRE Bd. 18, S. 101-110.

2. Zitiert nach Karl Kupisch (Hg.), Quellen zur Geschichte des deutschen Protestantismus von 1949 bis zur Gegenwart, Teil 1, Hamburg 1971, S. 102.

3. A.a.O., 103.

4. Vgl. zum Essener Kirchentag die Beschreibung von Schroeter (s. Anm. 1), S. 70ff, auf Schroeters Darstellung stützt sich diese Beschreibung soweit nicht anders angegeben.

5. Zitiert nach a.a.O., S. 73

6. So sein Hinweis im Geleitwort des Heftes Rettet den Menschen. Vorbereitungsheft für den Deutschen Evangelischen Kirchentag 1950 vom 23. bis 27. August in Essen, Essen o.J., S. 3; vgl. auch Hellmut Reitzenstein (Hg.), Kreuz auf den Trümmern. Zweiter Evangelischer Kirchentag Essen 1950, Hamburg 1950.

7. A.a.O., S. 7.

8. A.a.O., S. 23.

9. A.a.O., S. 27.

10. A.a.O., S. 37.

11. Zitat nach Schroeder (s. Anm. 1), S. 75.

12. Vgl. zum Dortmunder Kirchentag a.a.O., S. 287-303; Carola Wolf/Gerhard Schnath (Hgg.), Mit Konflikten leben. Erlebter Kirchentag Dortmund 1963, Stuttgart 1963; Deutscher Evangelischer Kirchentag Dortmund 1963. Dokumente, Stuttgart 1963.

13. Dokumentenband, S. 91.

14. Vgl. den Bericht a.a.O., S. 50-56; vgl. dazu auch die



## Kirchentage im Ruhrgebiet

Berichte in Ruhrwirtschaft 1963, S. 448f und 475f.

15. A.a.O., S. 112f.

16. So Reinold von Thadden, zitiert nach Schroeter (s. Anm. 1), S. 295.

17. Dokumentenband (s. Anm. 12), S. 302.

18. Eine Übersicht findet sich bei Schroeter (s. Anm. 1), S. 296.

19. Dokumentenband (s. Anm. 12), S. 416.

20. Thesen a.a.O., S. 426f.

21. A.a.O., S. 445.

22. Vgl. den Bericht in Erlebter Kirchentag (s. Anm. 12), S. 214-217.

23. Dokumentenband (s. Anm. 12), S. 683.



Abb. 100: Kirchenag in Dortmund